

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 21

Artikel: Rückblick und Ausblick
Autor: Baur, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurde: So sinkt sie nun, in unseren sogenannten englischen Gärten, zu einer kindischen Kleinheit herab und hat sich durch ein übertriebenes Bestreben nach Ungezwungenheit und Mannigfaltigkeit von aller schönen Einfalt entfernt und aller Regel entzogen. In diesem Zustande ist sie größtenteils noch, nicht wenig begünstigt von dem weichlichen Charakter der Zeit, der vor aller Bestimmtheit der Formen flieht und es unendlich bequemer findet, die Gegenstände nach seinen Einfällen zu modelln, als sich nach ihnen zu richten

Soll also die Gartenkunst endlich von ihren Ausschweifungen zurück kommen und wie ihre andern Schwestern zwischen bestimmten und bleibenden Grenzen ruhen, so muß man sich vor allen Dingen deutlich gemacht haben, was man denn eigentlich will, eine Frage,

Rückblick und Ausblick.

Als um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts die allgemeine Unkultur den Niedergang der Baukunst herbeiführte, sank auch die schöne Gartenkunst mit ihr zu Boden. Statt den traditionellen und bodenständigen Wohnhäusern wurden prunkvolle Renaissancepaläste im Kleinen erbaut und der trauliche Biedermeiergarten wurde verachtet und verlassen. An seiner Stelle versuchte man alle Wunder eines großen Parkes auf kleinste Flächen zusammenzutragen und zu vereinigen. Man bildete sich ein, so wieder zur Natur zurückzufahren und gab sich dem Trüge hin, in einem Bezirk wirklicher Natur zu leben. Da die Vermenschlichung der Naturformen den Garten ergibt, so verließ man mit dem Anlegen des sogenannten Landschaftsgartens das Wesen des Gartens selbst.

Man besann sich nicht mehr auf die historische Entwicklung desselben. Die Gärten des Altertums, die ägyptischen, assyrischen und babylonischen Anlagen waren auch damals schon durch geschichtliches Material wieder festgestellt; so auch die griechischen und römischen Gärten. Neben den Klostergärten hat sich im Mittelalter die maurische Gartenkunst mit der Alhambra in Granada unsterblich gemacht. Die große Gartenkultur der Renaissance in Italien, England und Schottland war durch die herrlichsten Anlagen festgehalten. In Versailles hat Lenôtre, der berühmte Gartenarchitekt von Ludwig XIV., den vorbildlichen Barockgarten geschaffen. Der intime Haus- und Bauerngarten, der schon zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts charakterfeste Form angenommen hatte, vermochte mit all der Poesie, die von ihm ausgeslossen war, keinen lichten Schein in das tiefe Dunkel der nächsten Jahrzehnte zu werfen.

Das neunzehnte Jahrhundert sah an seinem Ende den Zusammenbruch der hohen Kultur, mit welcher es ins Dasein gerufen worden war, ein. An der Saale blutete Paul Schulze-Naumburg das Herz. In seinen

woran man, in Deutschland wenigstens, noch nicht genug gedacht zu haben scheint. Es wird sich alsdann wahrscheinlicherweise ein ganz guter Mittelweg zwischen der Steifigkeit des französischen Gartengeschmackes und der gesetzlosen Freiheit des sogenannten englischen finden; es wird sich zeigen, daß sich diese Kunst zwar nicht zu hohen Sphären versteigen dürfe, als uns diejenigen überreden wollen, die bei ihren Entwürfen nichts als die Mittel zur Ausführung vergessen, und daß es zwar abgeschmackt und widersinnig ist, in eine Gartenmauer eine Welt einschließen zu wollen, aber sehr ausführbar und vernünftig, einen Garten, der allen Forderungen des guten Landwirts entspricht, sowohl für das Auge als für das Herz und den Verstand zu einem charakteristischen Ganzen zu machen"

Kulinararbeiten schmettete er sein Evangelium in alle Lande, das von Tausenden mit erlösendem Fauchzen aufgenommen wurde, die nur auf den Weckrufträumend gewartet hatten. Nachdem er im ersten Band seines Werkes dem Hausbau in trefflicher Weise zu Leibe gegangen war, wandte er sich schon im zweiten Bande den Gärten zu. Im Norden kämpfte Muthesius für die Haus- und Gartenkunst und gab seinem Willen mit der Herausgabe von „Landhaus und Garten“ Ausdruck. Großes Verdienst erwarb sich August Scherl mit dem Hausgarten-Wettbewerb der „Woche“, mit welchem er diese brennende Frage an die breite Öffentlichkeit zu bringen wußte.

Ein Machtwort sprach Olbrich mit seinen Farbengärten, die er mit dem Orangeriegarten in Darmstadt zu einem Guss vereinigte. Bei deren Eröffnung verkündigte er sein Bekenntnis über die Gartenkunst in einem tiefempfundenen Vortrag an die deutschen Gartenkünstler.

Vorbildlich wurden die Mannheimer-Ausstellungsgärten. Hier vereinigten sich die ersten Männer zu praktischer Arbeit. Der Löwenanteil fiel Max Langer in Karlsruhe zu. Paul Schulze-Naumburg ließ einen Garten erstehen, der dort wieder ansetzte, wo vor bald hundert Jahren mit der hohen Kultur gebrochen worden war. Den Gegensatz zu diesem intimen Garten bildete die Schöpfung von Peter Behrens, Düsseldorf, die mit der Anlage eines Naturtheaters rein repräsentativen Charakter hatte.

Alle diese literarischen und praktischen Ereignisse auf dem Gebiete der modernen Gartenkunst sind nicht ohne Erfolg geblieben. In Deutschland hat man in letzter Zeit neben dem Hausbau auch dem Garten wieder das nötige Interesse und Verständnis zugewendet. Davon zeugen manche mustergültigen Anlagen.

Auch die Schweiz hat sich diesen Heroldsrufen gegenüber nicht stumm gezeigt. Zweck dieser Gartennummer ist es, dies festzustellen.

Dazu sind in der Hauptsache drei Gartenanlagen gewählt worden. Bei allen dreien ist zu erkennen, daß

der Bau- und Gartenkünstler mit großem Verständnis, sich gegenseitig ergänzend, zusammen ein abgeschlossenes Ganzes geschaffen haben.

Mitten über der Zentrale Zürichs, auf einem Vorsprung des Zürichberges haben die Architekten B. S. A. Bischoff & Weideli in Zürich I mit dem Atelier für Gartenkunst E. Klingelhöf in Wollishofen den Garten des Landhauses Schlossli angelegt. Von der Stadt aus bildet die ganze Anlage eine Dominante des Hanges mit der kräftigen Horizontalen, gebildet durch die Stützmauer gegen den vorgelagerten Weinberg, die beidseitig durch Gartenhäuschen und stolze Pappeln flankiert ist. In der Mitte lugt der weiße Giebel durch die alten Bäume. Über den Eingangshof erreicht man das Wohnhaus und die tiefer liegende Terrasse vor demselben, die sich auch einer erhöhten Terrasse südlich des Gebäudes vorschließt. Hier beginnt, an den Wintergarten des Wohnhauses anlehnt, ein langer Laubengang, der den Garten zum großen Teil gegen Nordosten abschließt. Der prächtige Brunnen der oberen Terrasse stammt von Bildhauer Brüllmann in Stuttgart. Ein Rosen- und Staudengarten umschließen eine ruhige Rasenfläche; ein Gewächshaus mit Frühbeeten und einem Gemüsegarten bilden den Abschluß gegen Osten.

In erhöhter Lage am linken Zürichseeufer in Rüschlikon liegt im lieblichsten Baumgarten das Landhaus Schwarzenbach-v. Muralt, das Architekt B. S. A. Heinrich Müller in Thalwil erbaute. Die Gartenanlage führte mit ihm die Gartenfirma Otto Fröbels Erben in Zürich V aus. Zwischen dem Gebäude und einer Wandelhalle liegt der Wohngarten auf eine Länge von etwa 40 Meter ausgebreitet, eine herrliche Erweiterung des Wohnhauses.

Auf sonniger Höhe bei Schaffhausen, umsäumt von Obstbäumen, hat sich Direktor Homberger seinen Wohnsitz von den Architekten Curiel & Moser in Karlsruhe errichten lassen. Wie das Haus, so wurde auch der Garten großzügig und vornehm in Verbindung mit dem Gartenbaugeschäft Gebrüder Mertens in Zürich V angelegt. Dem Gelände angepaßt führt die Zufahrt am mauerumschlossenen Hof des Ökonomiegebäudes vorbei

Für die Baupraxis.

Durchschnittspreise von Gartenanlagen.

Der Garten war leider bis jetzt oft nur als Stiefkind des Hauses betrachtet und dementsprechend im Budget behandelt. Daraus entstanden Schwierigkeiten für die Ausführungs möglichkeit eines guten Gartens, worunter wiederum der Gesamteindruck von Haus und Garten zu leiden hatte. Der beratende Architekt wird deshalb gerne aus der Praxis erfahren, wie hoch die Durchschnittskosten eines Quadratmeters Garten einzusehen sind. Es kostet:

Ein Hausgarten, 600–1200 m² groß:

A. mit Mauern, Lauben, Erdarbeiten und reicher Bepflanzung per m² Fr. 10.— bis 15.—

B. einfach, aber vornehm ausgestattet ohne extra Konstruktion per m² Fr. 6.— bis 10.—

Dieser Nummer liegt ein Prospekt von Bohland & Bär A.-G. in Basel bei.

in ziemlich starker Steigung zum Wohnhaus hinauf. Dieses steht auf einer kräftig ausgebildeten Terrasse, welche einen weiten Ausblick auf den Rhein und die umliegenden Höhen gewährt. Eine Reihe alter Bäume, als Einzelemplare und Baumgruppen, umrahmen das Haus von allen Seiten. Hinter dem Wohnhaus befindet sich der Kehrplatz, welcher durch eine Treppenanlage abgeschlossen wird; südlich desselben hat in vertieftem, buchsumsäumtem Rasen eine Statue, der Skemann, von Prof. Dietsche-Karlsruhe aufgestellt gefunden. Vor dem Hause liegt die große Terrasse, deren Brüstung mit flachgeschnittenen Kastanienbäumen besetzt ist. Die Süd-cke derselben wurde zu einem „Lug ins Land“ ausgebildet, von welchem eine Treppe zu dem untern Garten führt. Dieser ist für sich ein abgeschlossenes Ganzes. Rings von Thuja-Hecken eingefaßt schließt er eine offene Halle mit einem Bad ein. Das Wasserbecken ist beidseitig von Kinderhermen von Prof. Floßmann-München flankiert, die in Thuja-Nischen stehen. Die Verlängerung derselben bilden breite Beete mit leuchtend roten Rosen, die das mittlere Feld fassen. Hier wechseln auf grünem Rasen alte Bäume mit Blumenvasen. Ein stimmungsvolles, altägyptisches Gemüsegärtlein schließt gegen das Ökonomiegebäude ab.

Den Garten P. Reinhart-Sulzer in Winterthur, eine Schöpfung der Architekten B. S. A. Rittmeyer & Furrer in Winterthur, haben wir in dem letzten Bilde festgehalten.

Auch die diesjährige Gartenbau-Ausstellung in Zürich berechtigt zu den besten Hoffnungen. Nur in knappen Zügen konnten wir dieselbe streifen. Neben dem Garten von Otto Fröbels Erben verdient derjenige von Gebrüder Mertens hauptsächlich der Erwähnung, der in seiner wohlgeordneten Einfachheit mit dem schlichten Gartenhäuschen, der anschließenden Pergola und dem murmelnden Brunnen nichts anders sein will, als ein wohnlicher Hausgarten.

So bildet diese Sammlung den Ausdruck einer neuen gesunden Gartenkultur, die sich in unserem Lande als nationales Eigentum zu hoher Stufe entwickeln möge.

Emil Baur.

C. ganz einfach gestaltet ohne extra Erdarbeiten per m² Fr. 3.— bis 6.—

Eine Gartenanlage, 1200 bis 5000 m² groß,
Ausstattung A . . . Fr. 6.— bis 10.—

“ B . . . “ 4.— “ 6.—

“ C . . . “ 2.50 “ 4.—

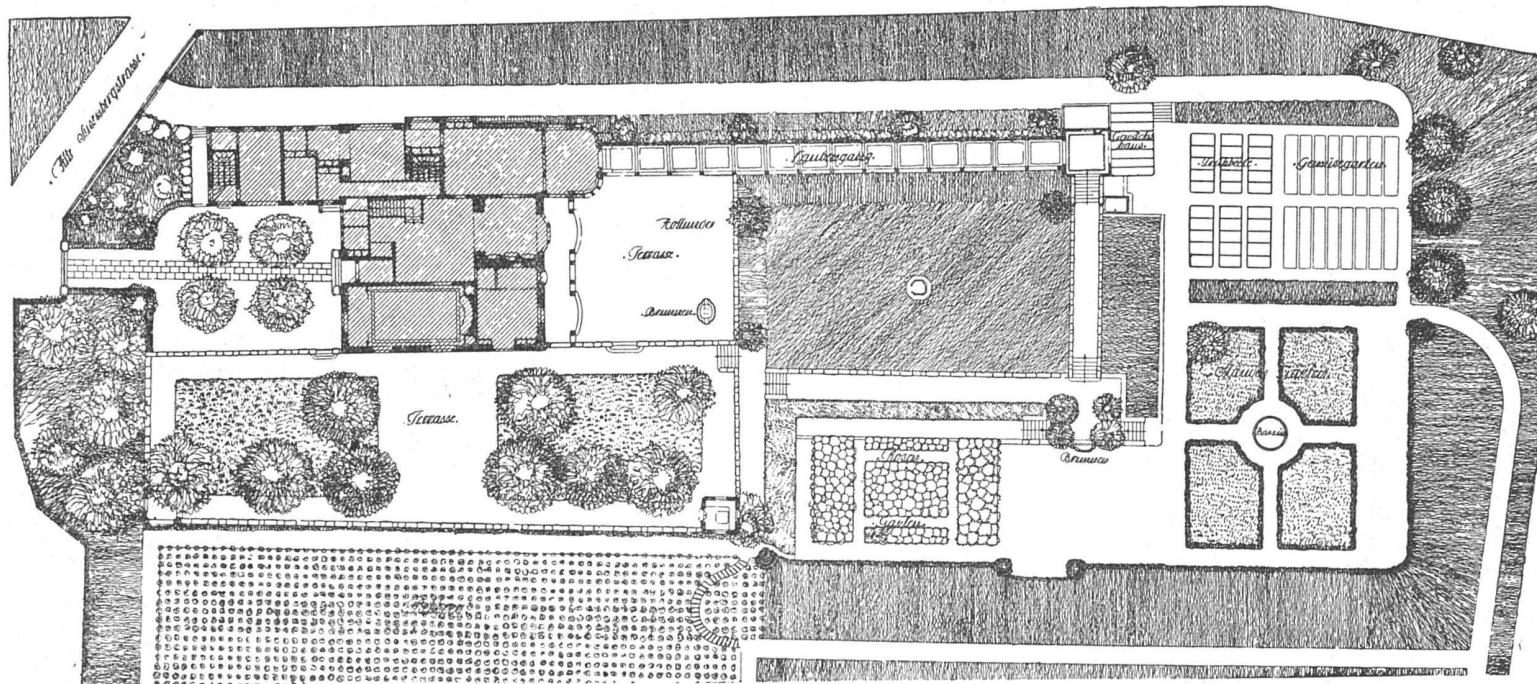
Ein Park, 5000 bis 20,000 m² groß,
Ausstattung A . . . Fr. 5.— bis 8.—

“ B . . . “ 2.50 “ 5.—

“ C . . . “ 2.— “ 3.—

Gebrüder Mertens.

Redaktionelle Notiz. Am 15. August trat Herr Architekt Emil Baur aus Zürich in die Redaktion der „Schweizerischen Baukunst“ ein, er wird bis auf weiteres gemeinschaftlich mit der Redaktionskommission des B.S.A. die Redaktion der „Schweizerischen Baukunst“ besorgen.



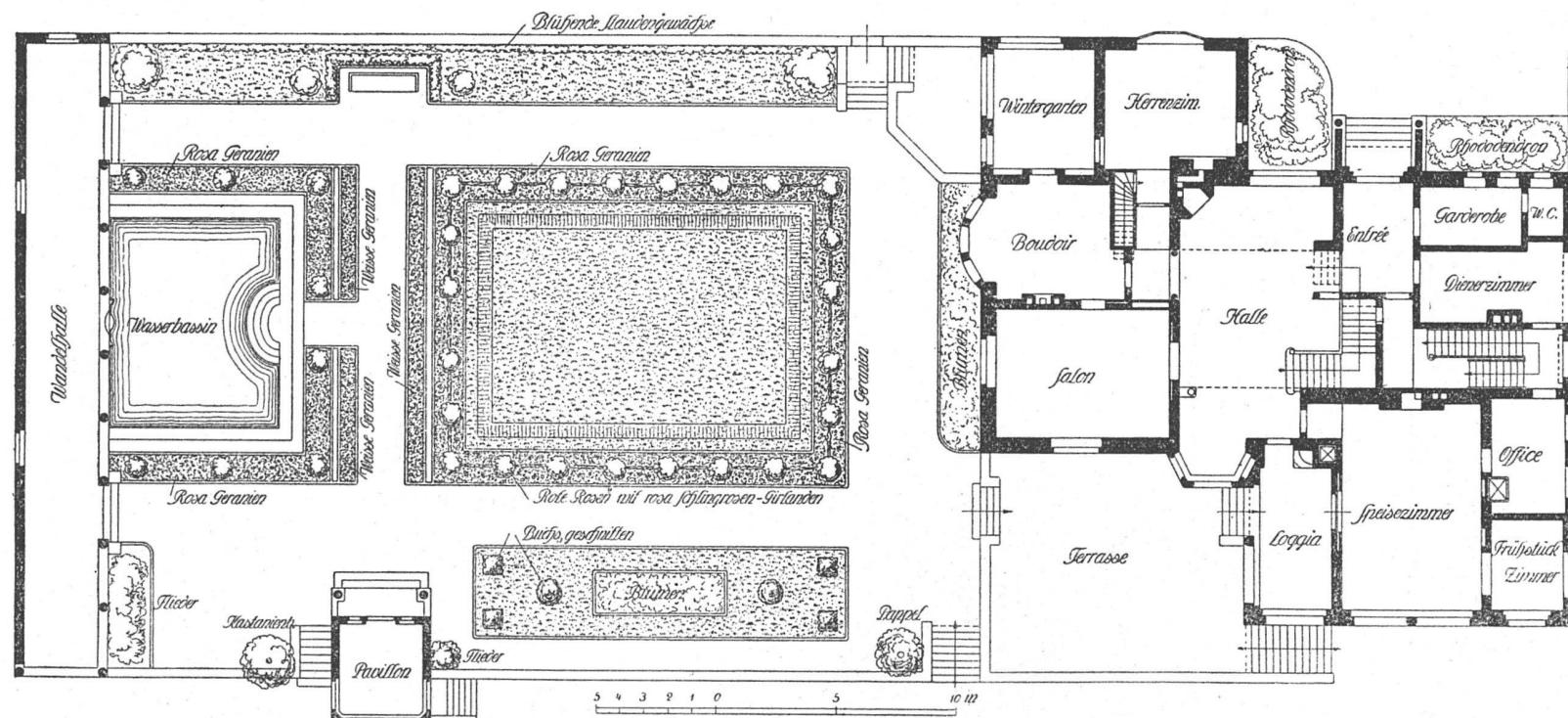
Landhaus Schlossli in Zürich

Maßstab 1:600

Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich

Gartengestaltung: Atelier für Gartenkunst
E. Klingelhöfli, Zürich II :: :: ::





Hausgarten Landhaus Schwarzenbach von Muralt in Rüschlikon

Maßstab 1:300

Architekten B. S. A. ::
Heinrich Müller, Thalwil

Gartenbaugeschäft :: :: ::
Otto Groebel's Erben, Zürich V



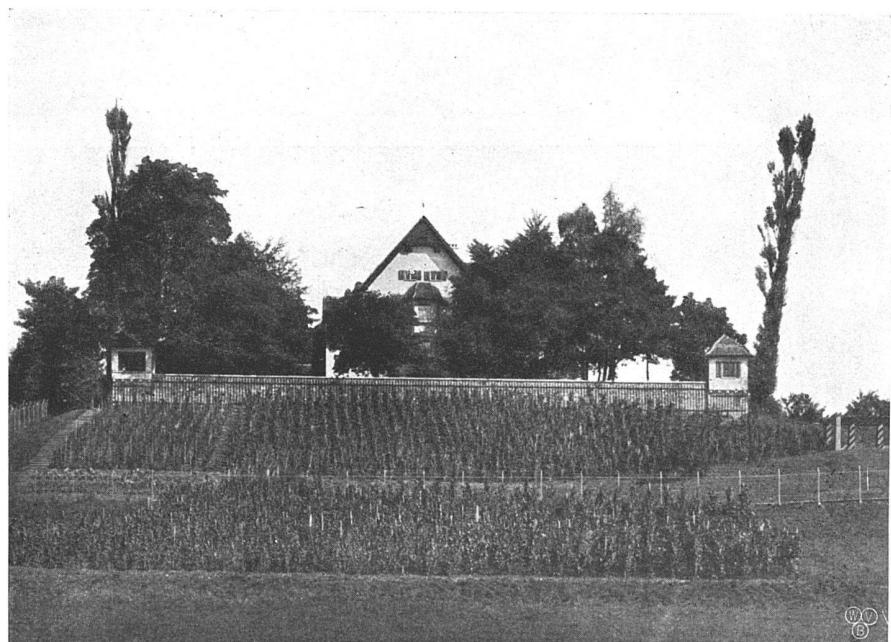
WV
B

Landhaus Schlossli in Zürich

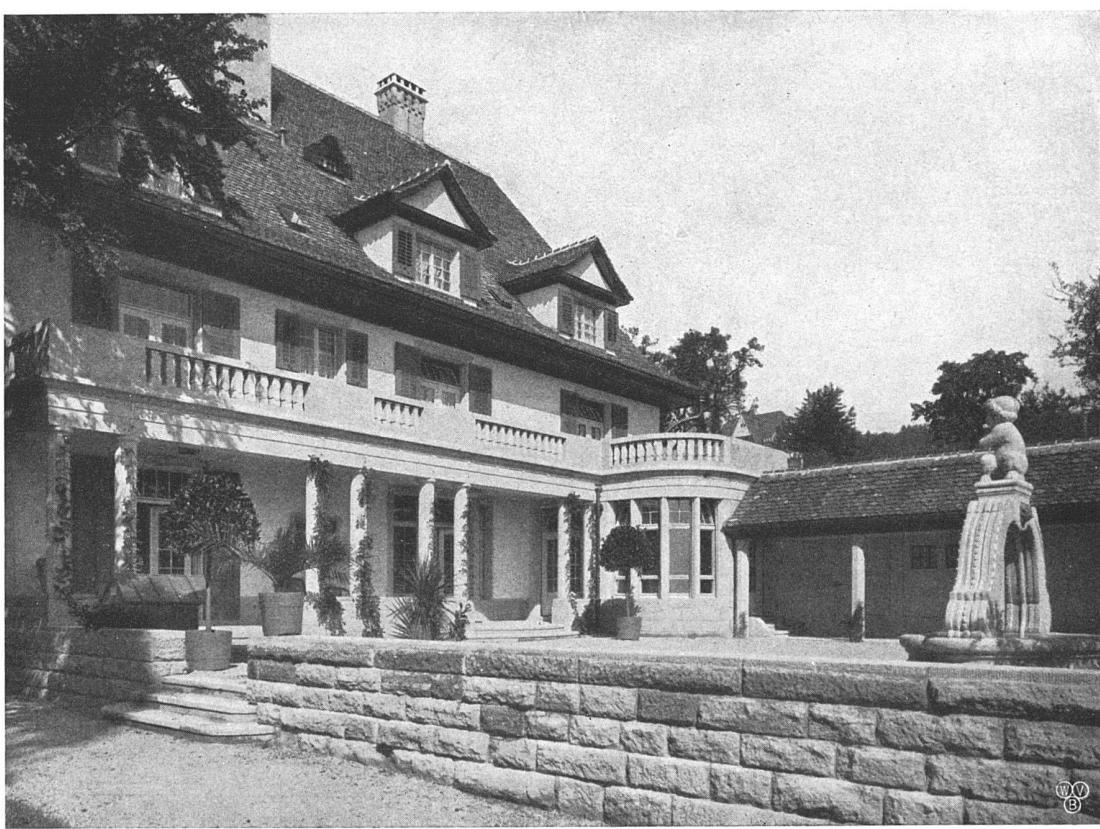
Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich



Gartengestaltung: Atelier für Gartenkunst
E. Klingelhöf, Zürich II :: :: ::
Brunnenplastik: J. Brüllmann, Bildhauer



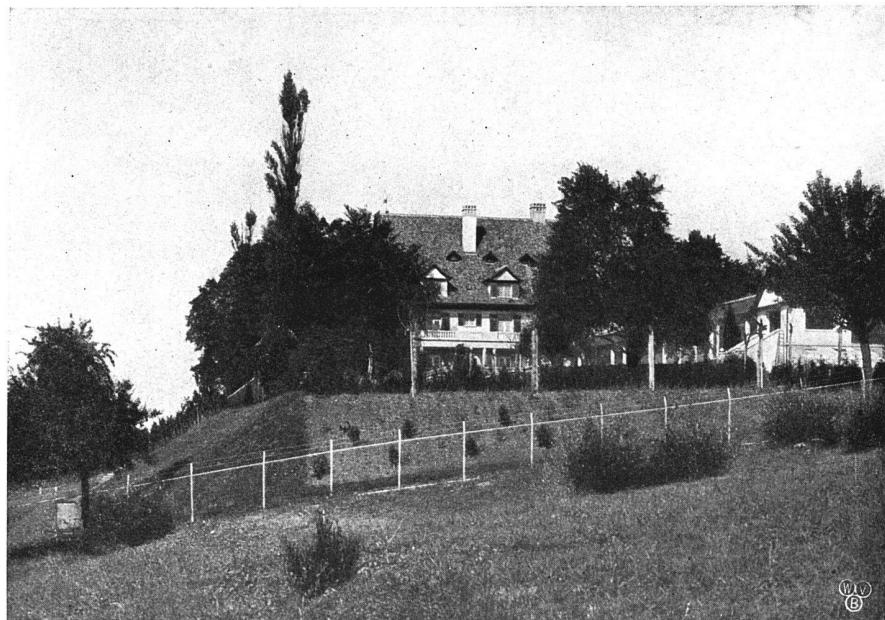
Fassade gegen den See



Süd-ost Terrasse
Landhaus Schloßli in Zürich

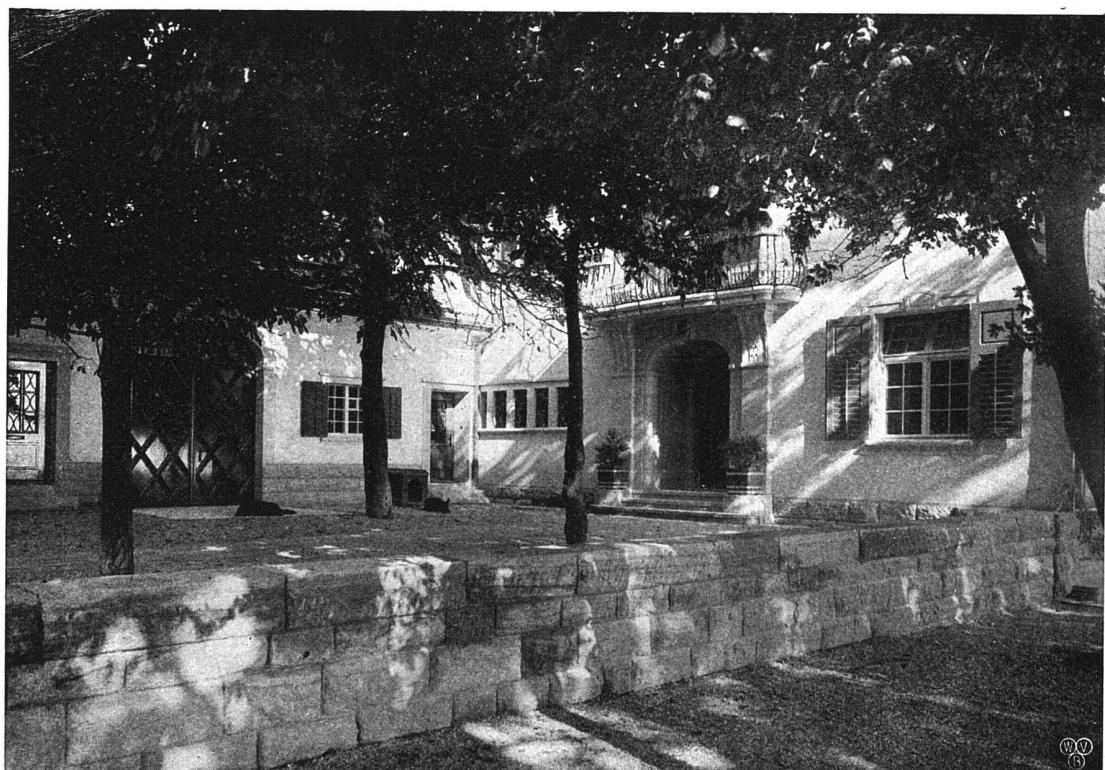
Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich

Gartengestaltung: Atelier für Gartenkunst
E. Klingelhöfli, Zürich II :: :: ::
Brunnenplastik: J. Brüllmann, Bildhauer



WV
©

Ansicht von Südosten



WV
©

Eingangshof
Landhaus Schlossli in Zürich

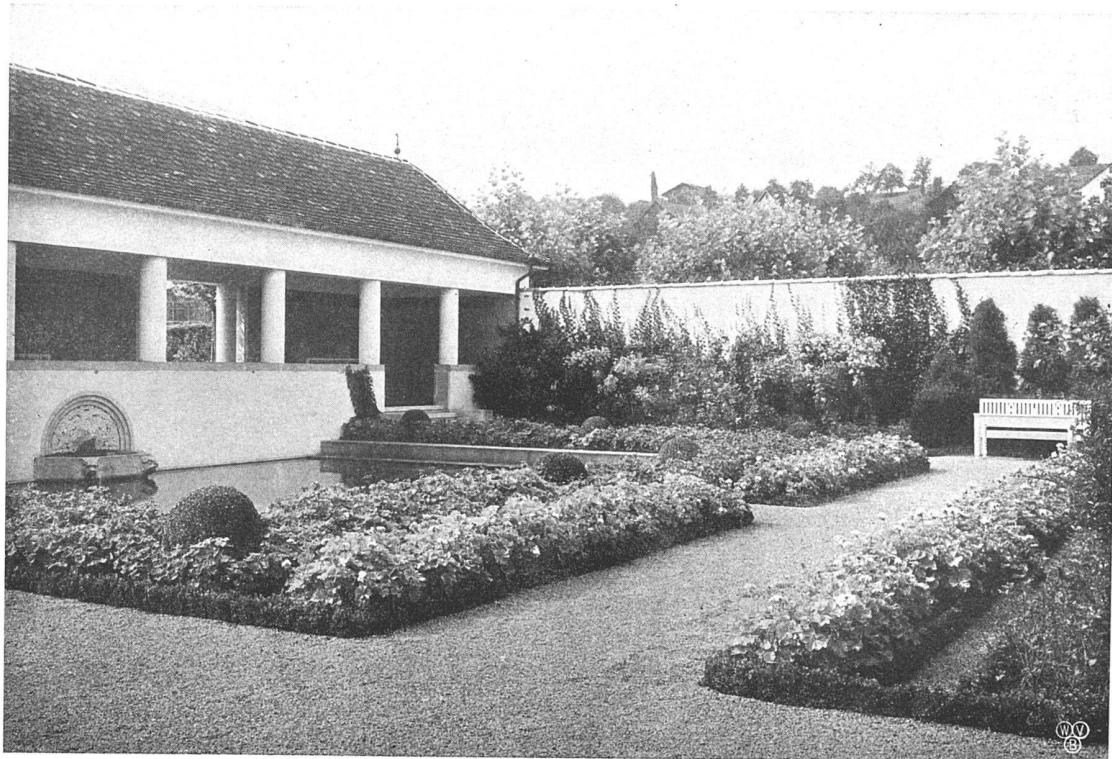
Architekten B. S. A. ::
Bischoff & Weideli, Zürich



Gartengestaltung: Atelier für Garten-
kunst E. Klingelhöf, Zürich II ::



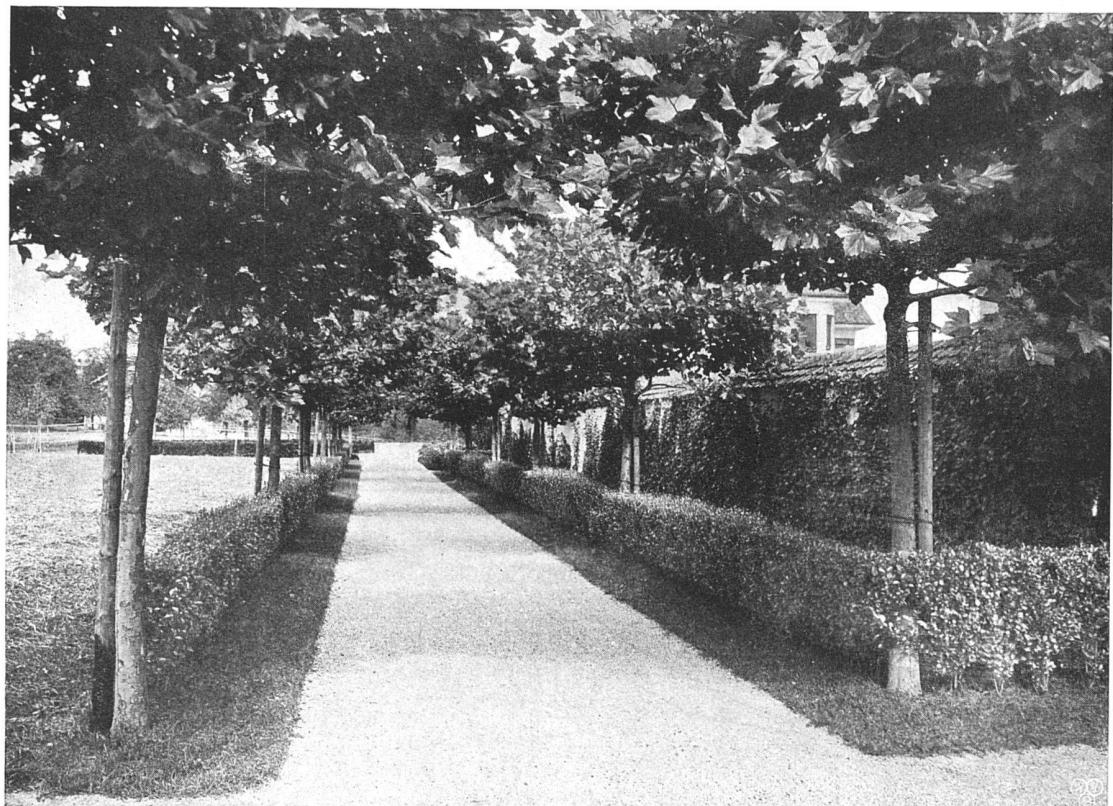
Eingang



Wandelhalle mit Bad
Landhaus Schwarzenbach, Nüschlikon

Architekt B. S. A. ::
Heinrich Müller, Thalwil

Gartenbaugeschäft Otto
Froebel's Erben, Zürich V



Landhaus Schwarzenbach, Rüschlikon

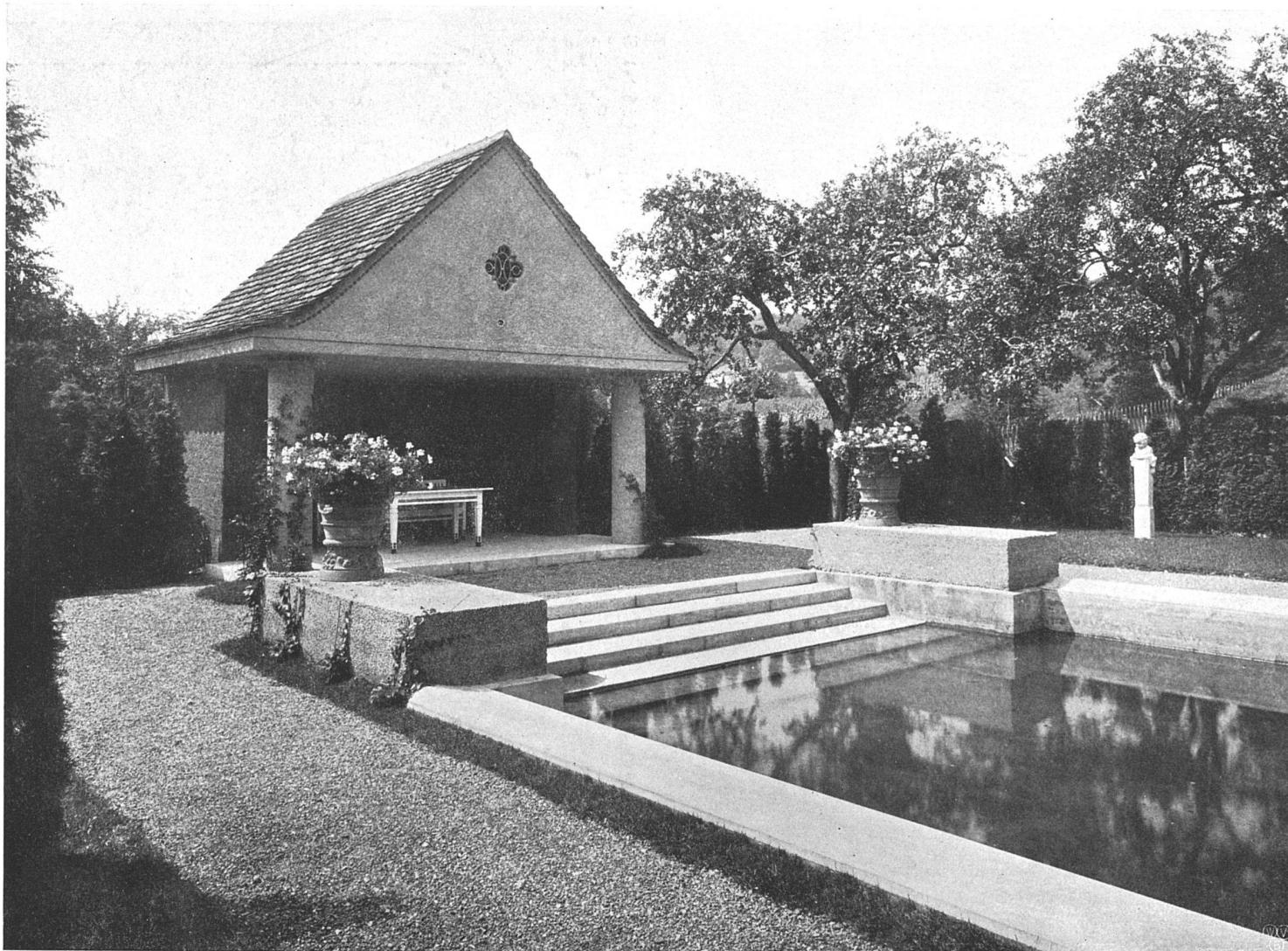
Platanenallee südwestlich des Gartens



Gartenausstellung Zürich 1912



Gartenbaugeschäft Otto Groebel's Erben, Zürich V

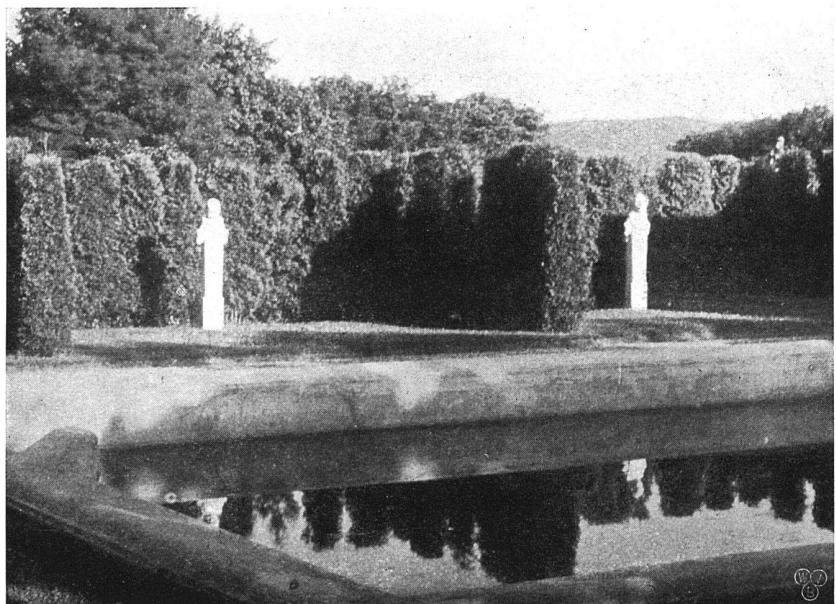


Gartenhaus mit Bad

Wohnhaus Dir. E. Homberger in Schaffhausen

Architekten Curiel &
Moser in Karlsruhe

Gartenbaugeschäft, :: ::
Gebrüder Mertens, Zürich V



Partie längs dem Bad
Kinderhermen von Prof. Floßmann, München

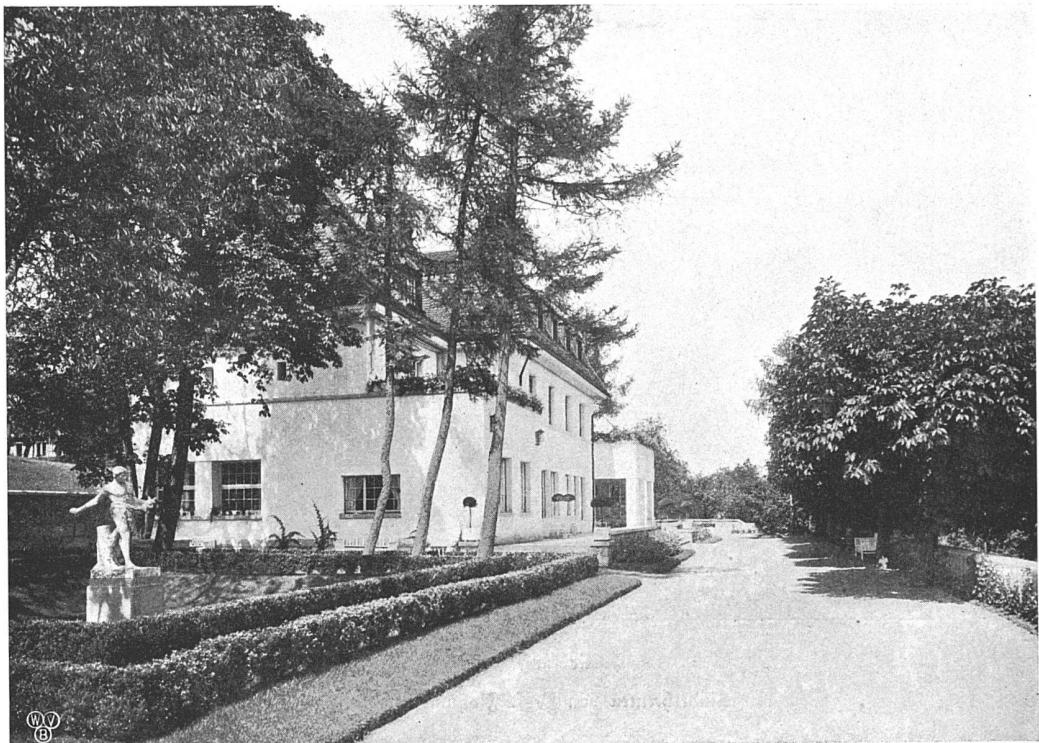


Uebersicht des unteren Gartens
Wohnhaus Dir. E. Homberger, Schaffhausen

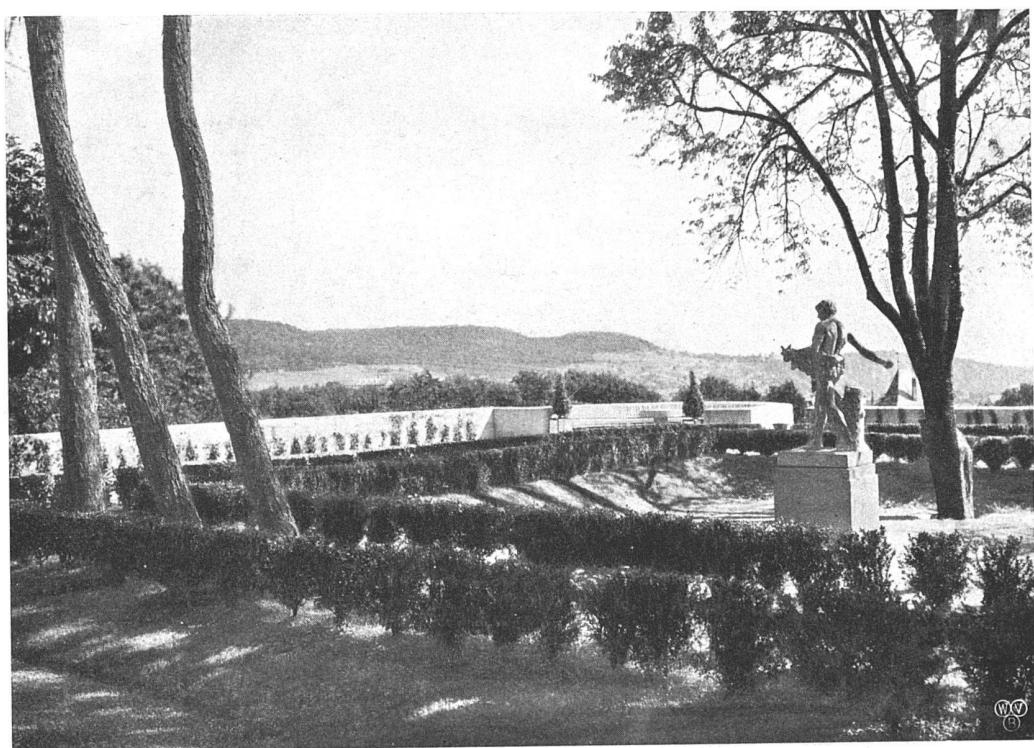
Architekten Turjel &
Moser, Karlsruhe

Gartenbaugeschäft Gebrüder
Mertens, Zürich V :: ::





Terrasse vor dem Wohnhaus



Partie südlich vom Haus mit Skulptur
Wohnhaus Dir. E. Homberger, Schaffhausen

Architekten Gurjel & Moser, Karlsruhe
Plastik: Prof. Dietsche, Karlsruhe ::

Gartenbaugeschäft Gebrüder
Mertens, Zürich V :: ::

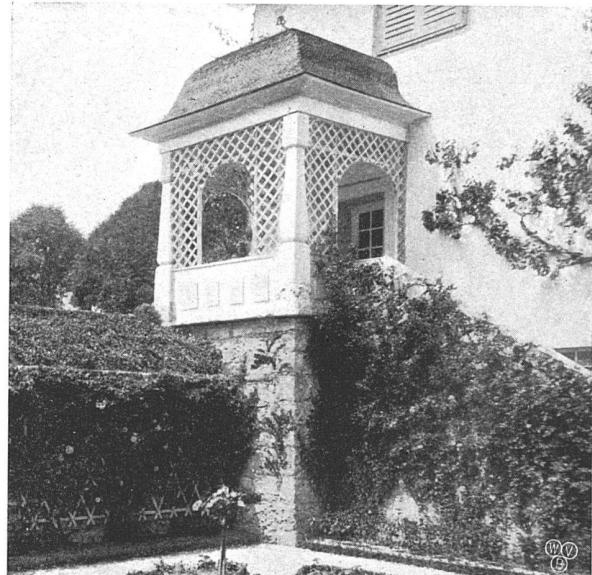


Gartenausstellung Zürich 1912

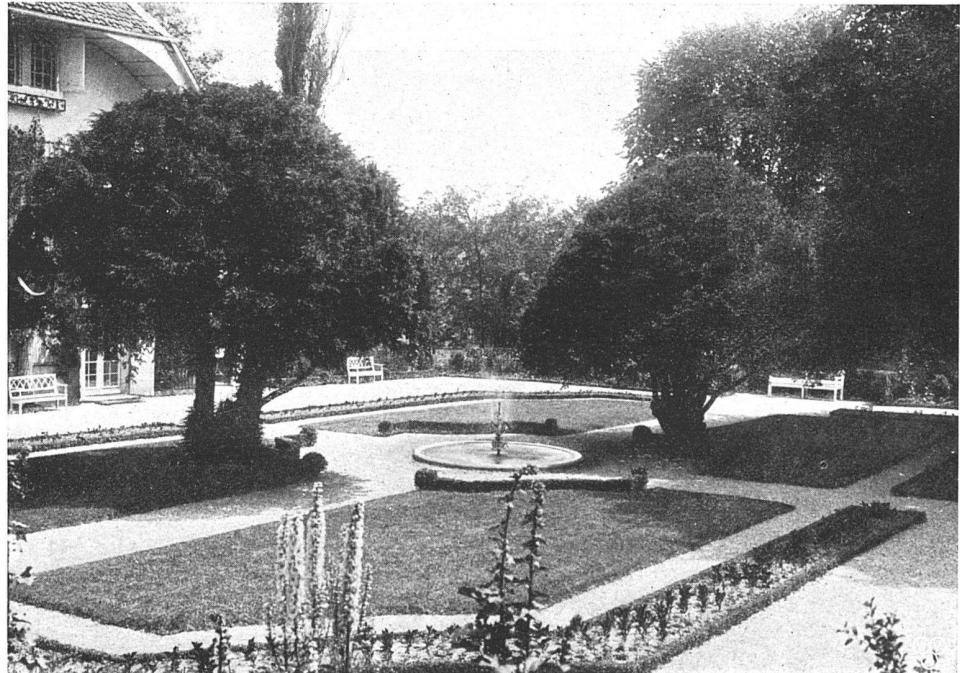


Gartenbaugeschäft Gebrüder
Mertens, Zürich V :: ::



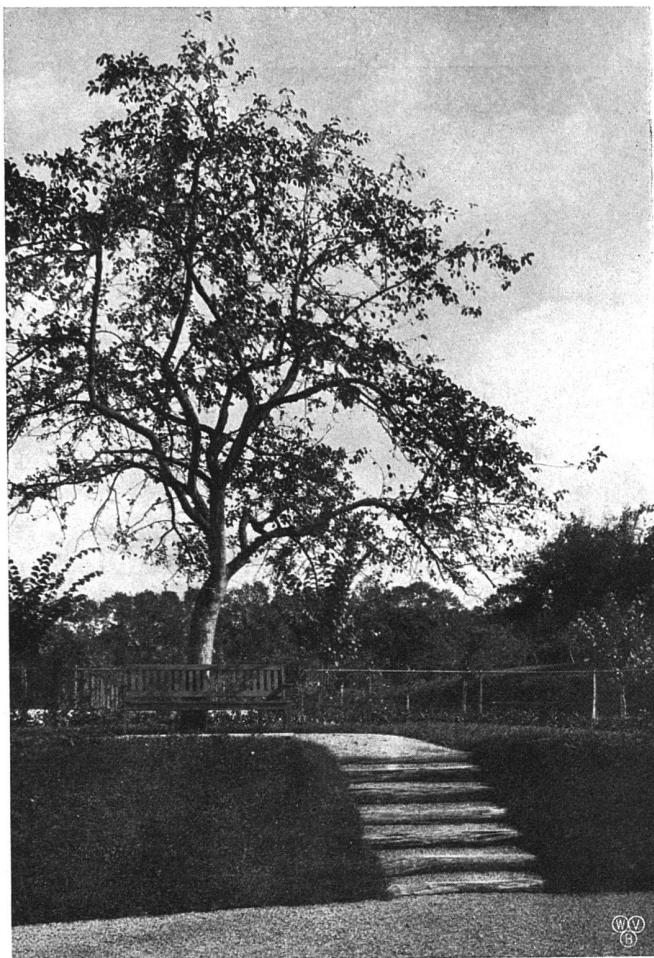


Partie aus dem Gartenhof



Gartenanlage ::
Schloß Bourguillon

Gartenbaugeschäft Francois
Wnß Söhne in Solothurn



Garten P. Reinhart-Sulzer
in Winterthur :: ::

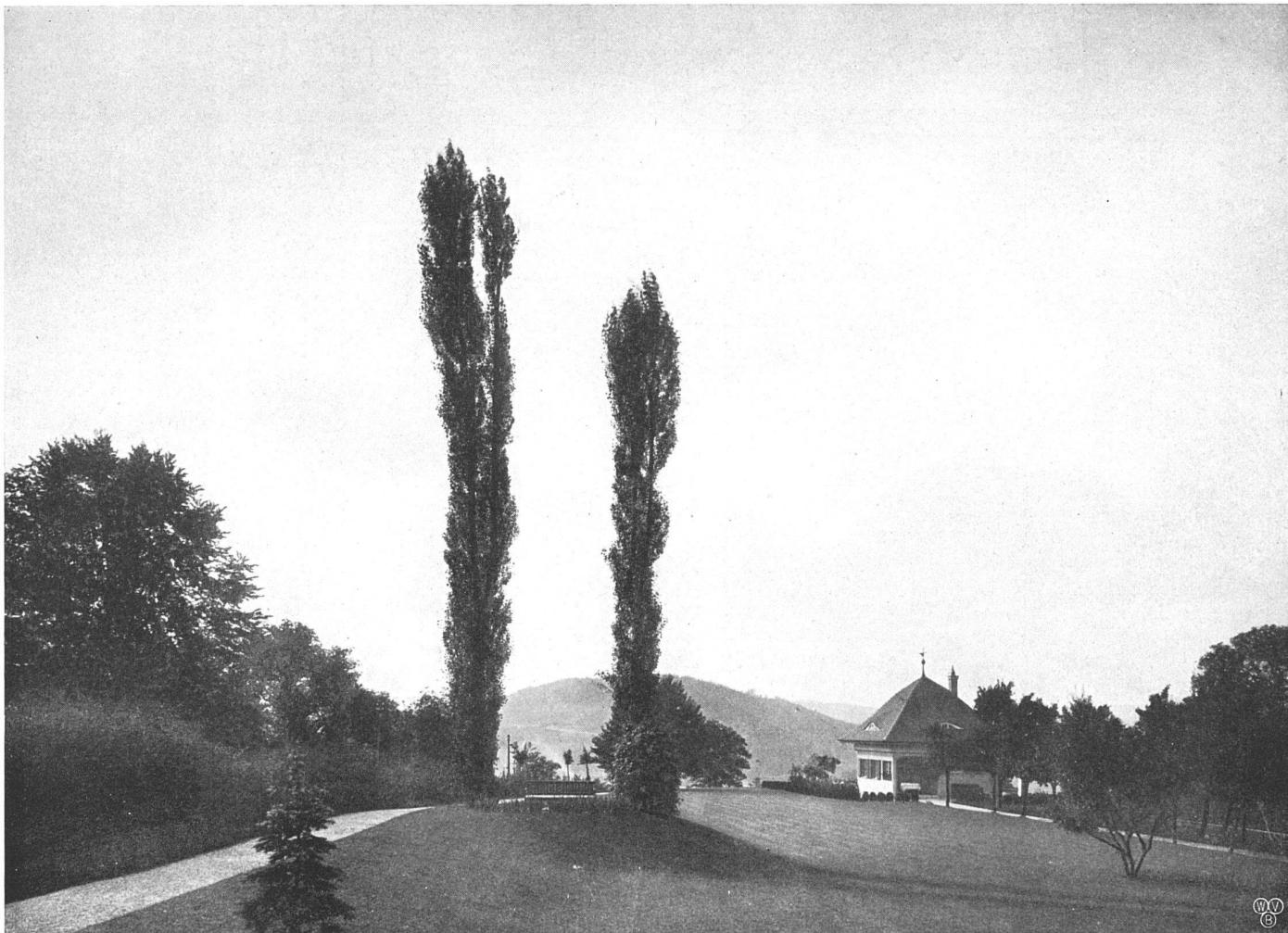


Architekten B. S. A. Mitt-
meyer & Furrer in Winterthur

Gartenterrasse W.-H.
in St. Gallen ::

Gartengestaltung Hermann
Wartmann — St. Gallen





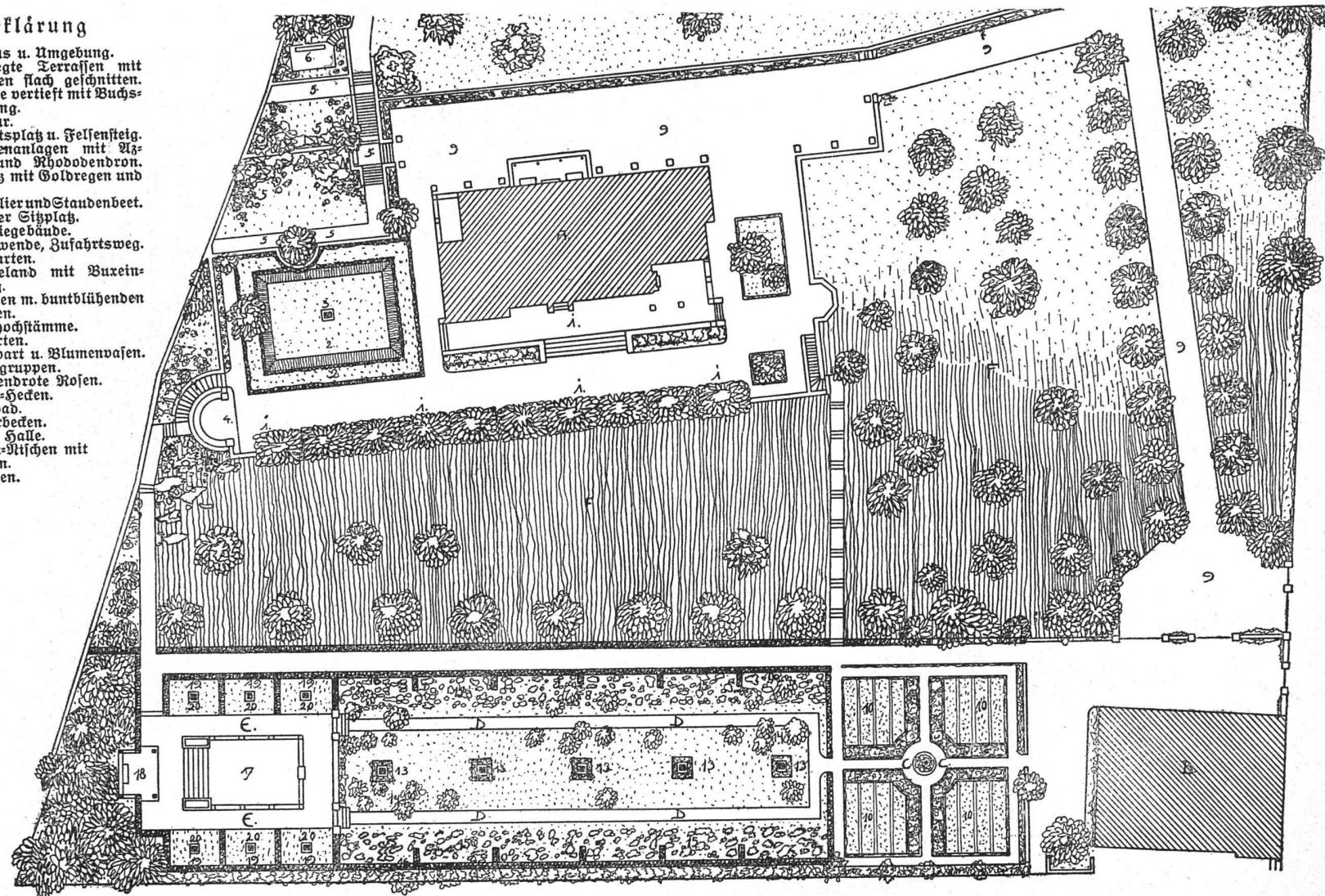
Garten P. Reinhart-Sulzer in Winterthur

Architekten B. S. A. Mitt-
meyer & Furrer in Winterthur

Aufnahme von :: ::
Hermann Lind, Winterthur

Erklärung

- A. Wohnhaus u. Umgebung.
1. Vorgelegte Terrassen mit Kastanien flach geschnitten.
 2. Parterre vertieft mit Buchseinfassung.
 3. Skulptur.
 4. Ausichtsplatz u. Felsensteig.
 5. Terrassenanlagen mit Azaleen und Rhododendron.
 6. Sitzplatz mit Goldregen und Flieder.
 7. Obstpalier und Staudenbeet.
 8. Erhöhter Sitzplatz.
 - B. Detonomegebäude.
 9. Wagenwende, Zufahrtsweg.
 - C. Bauerngarten.
 10. Gemüseland mit Buxeingefassung.
 11. Rabatten m. buntblühenden Stauden.
 12. Rosenhochstämme.
 - D. Rosengarten.
 13. Rasenpart. u. Blumenvasen.
 14. Birkengruppen.
 15. Leuchtendrote Rosen.
 16. Thuya-Hedden.
 - E. Sonnenbad.
 17. Wasserbecken.
 18. Offene Halle.
 19. Thuya-Tischen mit 20. Hermen.
 - F. Obstwiesen.



Wohnhaus Dir. E. Homberger in Schaffhausen — Maßstab 1:600

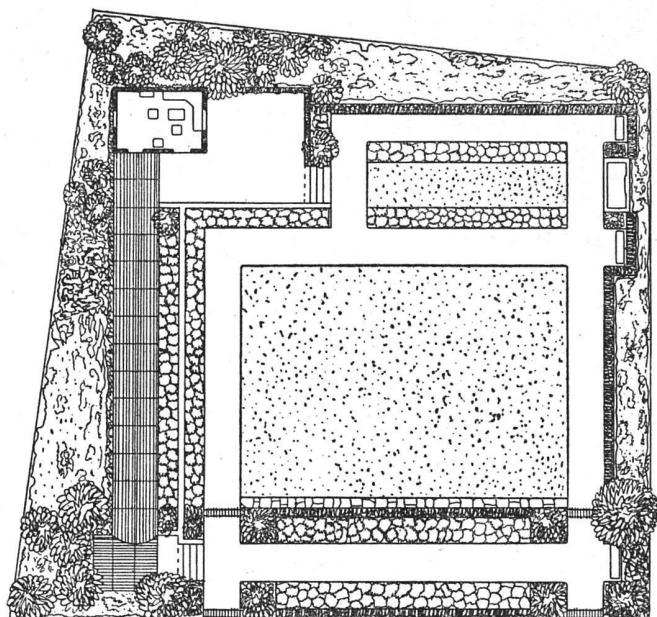
Architekten Curiel & Moser in Karlsruhe

Gartenbaugeschäft :: ::
Gebrüder Mertens - Zürich V

völkert ist, existiert sie kaum. Alles Land, das irgendwie mit dem menschlichen Einfluß in Verührung gerät, verliert seine Ursprünglichkeit. Weder unsere Wälder, noch unser Wiesen- und Ackerland in den Ebenen und den Vorbergen — noch auch die meisten unserer Flußufer sind natürlich in des Wortes eigentlicher und wesentlicher Bedeutung. Überall hat da der menschliche Wille zur möglichst intensiven Ausnützung der Natur das ursprüngliche Landschaftsbild mehr oder weniger verändert. Nur die unbebauten Ufer von Meeren, Seen und Flüssen, Heide und Steppe, Urwald und Hochgebirge sind unberührte ursprüngliche Natur, wo die Erde mit ihrem Pflanzenleben sich selbst und allen elementaren aufbauenden und zerstörenden Kräften überlassen ist. Ohne Natur ist allerdings keine Kunst denkbar, aber jene ist

immer nur der Rohstoff, aus dem der Künstler mit Geist und Hand sein Werk bildet. Es ist begreiflich, daß in der Gartenkunst, wo der Rohstoff so unmittelbar in Gestalt lebender Pflanzen der Natur entnommen wird, die Verwechslung von Natur und Kunstwerk am leichtesten geschieht. Die rohstofflichen Elemente des Gartens, die Pflanzen stehen gewiß der Natur noch näher, als der Marmor des Bildhauers und die Farben des Malers und doch sind auch sie im Grunde genommen Rohstoff, den der Künstler, einer Idee folgend, zu einer Gesamtheit von Formen verdichtet, zu einem nicht natürlichen, sondern menschlich gewollten Gebilde gestaltet.

N. Bühler.



Aus einer Kritik Schillers über die Gartenkunst.

„Ungewiß, zu welcher Klasse der schönen Künste sie sich eigentlich schlagen sollte, schloß sich die Gartenkunst lange Zeit an die Baukunst an und beugte die lebendige Vegetation unter das steife Foch mathematischer Formen, wodurch der Architekt die leblose schwere Masse beherrschte. Der Baum mußte seine höhere organische Natur verborgen, damit die Kunst an seiner gemeinen Körperfüratur ihre Macht beweisen konnte. Er mußte sein schönes selbständiges Leben für ein geistloses Ebenmaß und seinen leichten schwebenden Wuchs für einen Anschein von Festigkeit hingeben, wie das Auge sie von steinernen Mauern verlangt. Von diesem seltsamen Irrweg kam

die Gartenkunst in neuerer Zeit zwar zurück, aber nur um sich auf dem entgegengesetzten zu verlieren. Aus der strengen Zucht des Architekten flüchtete sie sich in die Freiheit des Poeten, vertauschte plötzlich die härteste Knechtschaft mit der regellosesten Lizenz und wollte nun von der Einbildungskraft allein das Gesetz empfangen. So willkürlich, abenteuerlich und bunt, als nur immer die sich selbst überlassene Phantasie ihre Bilder wechselt, mußte nun das Auge von einer unerwarteten Dekoration zur anderen hinüber springen und die Natur, in einem größeren oder kleineren Bezirke, die ganze Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen wie auf einer Musterkarte vorlegen. So wie sie in den französischen Gärten ihrer Freiheit beraubt, dadurch aber durch eine gewisse architektonische Übereinstimmung und Größe entschädigt